

Utopischer Roman erschienen

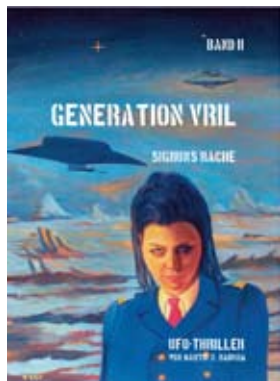
Unser Mitglied Herr Badura schreibt utopische Romane. Daher stellen wir auch sein zweites Buch, was soeben erschienen ist, hier ausnahmsweise vor. Das neue Buch von Martin O. Badura ist ab sofort erhältlich.

Frühjahr 2009. Ein gespenstisches und bedrohliches Plasmagebilde riesigen Ausmaßes manifestiert sich wie aus dem Nichts hoch in der Stratosphäre über dem antarktischen Südpol. Bald wird klar: Das aus dem Äther entstandene Wurmloch sind die Überreste einer havarierten Haunebu 2-Flugscheibe, welche Anfang 1945 als letzte Siegeswaffenproduktion des Dritten Reiches mit einer mehrstufigen Interkontinentalrakete, einer sogenannten „Amerika-Rakete“, verunglückte. General Friedrich von Hallensleben und Major Tessa Rebecca Esther Czerny, die Oberbefehlshaber der Neuen Canarischen Abwehr und der Eliteeinheit der Jihad-Polizisten zögern keine Sekunde, ihre beiden besten Sonderoffiziere darauf anzusetzen: Stabsrittmeister Roy Wagner und der 19-jährige Spezialklon T.O.M.K.E, Oberleutnant Tomke Herzogin zu Rottenstein, eine exakte Genkopie des legendären VRIL-Mediums „Fräulein Sigrun“, werden mit dem wohl phantastischsten Unternehmen der Menschheitsgeschichte beauftragt. Nur mit der DZM 1, der DEUTSCHEN ZEITMASCHINE 1, bereits 1912 durch Kaiser Wilhelm II. bei dem Ingenieur Hans Seidl in Auftrag gegeben, kann es gelingen, dem Nazi-Spuk entgegenzuwirken.

Lassen Sie sich auch den zweiten Band der VRIL-Saga nicht entgehen.

ISBN 978-3-941026-37-7, 17,50 €

Edition Neue Science Fiction



Das Titelbild nach gefertigtem Ölgemälde (Oberleutnant Tomke, Herzogin zu Rottenstein in Paradeuniform) stammt aus der Hand von Dipl.-Ing. Gerhard Helzel



26. Jahrgang 1/2011

PSI

IM ALLTAG

Vorwort

Liebe Leser!

Unser Heft erscheint wegen Krankheit erst im Januar 2012. Jedoch ist es voll von Neuigkeiten.
 Sofern Sie den Mitgliedsbeitrag für 2011 noch nicht gezahlt haben, bitten wir Sie, das noch nachzuholen.

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Herausgeber und Schriftleiter:
Dipl.-Ing. Gerhard Helzel
 Timm-Kröger-Weg 15, D-22335 Hamburg, Tel. (040) 50 53 74

Mitgliedsgebühr € 15,—/ Einzelheft 9,— incl. Porto
ISSN 1617-0873

Zusendung gegen Voreinsendung eines Verrechnungsschecks oder Überweisung:
 Konto Hamburger Sparkasse 1215 46 37 44 (BLZ 200 505 50)

www.romana-hamburg.de/zeitschr.htm

Verein
Tonbandstimmen-Forscher Hamburg e. V.



Inhalt

Inhalt	2
Unsere Vereinschronik	3
Türkischer Besuch	3
Vortrag über Rosemary Brown	4
Merkwürdige Psycho-Maschinen (<i>Martin O. Badura</i>)	16
Kurznachrichten	18
Verstorben: Unser Mitglied Johann Bauer	19
Christenverfolgung in Nordkorea	21
Brief aus Brasilien	23
Utopischer Roman erschienen (<i>Martin O. Badura</i>)	24

Die Beiträge ohne Namensangabe sind vom Herausgeber.

-
1. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Gerhard **Helzel** (s. S. 1),
 2. Vorsitzende: Ingrid **Prehn**, Sonnenland 46a, 22115 Hamburg, Tel. 040/712 45 59.

Wichtig: Mitgliedsgebühr!

Bitte nicht vergessen: Unsere Hefte sind in mühevoller, langwieriger Arbeit von Hand gemacht worden. Wenigstens die Druckkosten sollten dabei hereinkommen. Daher bitte ich, nicht zu sorglos mit der Sache umzugehen, sonst kann der Versand plötzlich unterbleiben.

G. Helzel

Hamburger Nachrichten

Achtung: unsere Zeitung „Hamburger Nachrichten“ ist neu erschienen. Sie ist in Hamburg in allen größeren Zeitschriftenläden erhältlich. Darin werden wir völlig unbeeindruckt von der Pressezensur die Stimmen mal erwähnen können, wenn die Umstände das zulassen. Zunächst war jedoch nur ein gewisser kleinbürgerlicher Umgangston erlaubt, damit wir nicht zu viele Neider bekommen.

Brief aus Brasilien

Oftmals warten wir hier vergebens um Mithilfe bei der Erforschung der Stimmen. Ab und zu erkundigt sich aber jemand nach meinen Geräten. Hier ein E-Brief aus Brasilien, den ich abdrucken möchte:

Olá,
 Meu nome é Nilza, sou brasileira e moro no Brasil.
 Entrei no site de você e me interessei pelo O „Ultrasonicus III.
 Uso microfones comuns de computador.
 Gostaria de saber se com estes microfones Ultrasonicus III a captura de vozes é melhor e se não há necessidade de colocar fundo para os contatos.
 Gostaria também de saber e vocês vendem este equipamento e qual o valor do mesmo, em caso positivo condições de pagamento.
 Grata
 Nilza

Deutsch:
 Hallo,
 Mein Name ist Nilza, ich bin Brasilianer und ich lebe in Brasilien.
 Ich betrat die Seite von Ihnen, und ich wurde interessiert am „Ultrasonicus III.“
 Ich verwende gängige Computer-Mikrophone.
 Ich frage mich, ob der Ultrasonicus III mit Ihren Mikrophonen besser ist, um Stimmen einzufangen, und er nötig ist, um bessere Kontakte zu erhalten.
 Ich würde auch gerne wissen, ob Sie diese Geräte verkaufen und wie teuer sie sind, im positiven Falle die Zahlungsbedingungen.
 Freundliche Grüße
 Nilza

Sehr geehrter Herr Nilza,
 vielen Dank für Ihre Anfrage. Leider bin ich nicht in der Lage, Geräte für überflüssige Stimmen ins Ausland zu liefern, da wir schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Versuchen Sie, mit einem normalen Elektret-Mikrofon einzuspielen. Verwenden Sie dabei eine Gewindeachse M3 und reiben Sie diese an einem Holzbein, wie in meinem Film mit dem „Ultrasonicus III“ gezeigt. Es sind hier viele Versuche nötig, bis Erfolg sich einstellt.

Freundliche Grüße
 Gerhard Helzel

müssen sie mit nach unten geneigtem Kopf leben, so daß ihre Hälse deformiert sind. Wenn in einem Haus eine Bibel gefunden wird, kommt womöglich die gesamte Familie in ein Arbeitslager. Ein Gefängniswärter wird befördert, wenn es ihm gelingt, einen Christen durch Folter zum Aufgeben seines Glaubens zu zwingen.

Flüchtlinge berichteten, daß Kinder abgeschobener Frauen getötet würden. Wörtlich heißt es: „Ganze Familien politischer Gefangener werden vergast, um neue chemische Waffen zu testen, religiös Gläubige und Dissidenten öffentlich hingerichtet.“ Das Regime des Diktators Kim Jong Il manipuliere Nahrungsmittellieferungen als Mittel politischer Kontrolle.

Sechs Flüchtlinge, welche mit dem Aufspüren und Beseitigen christlicher Gruppen beauftragt gewesen waren, schilderten die Lage Nordkoreas. Sie bestätigten, daß die Unterdrückung der Christen im Land immer noch äußerst stark ist.

„Ein religiöses Buch zu besitzen, über seinen Glauben zu reden oder zu predigen ist in Nordkorea unvorstellbar, denn dies schwächt das Regime von Kim Jong Il. Wenn eine Bibel gefunden wird, wird sofort eine Untersuchung eingeleitet, um den Besitzer ausfindig zu machen“, erklärte einer von ihnen.

Ein weiterer Flüchtling: „Die schlimmsten Strafen treffen jene, die aus China Bibeln ins Land bringen, sowie Christen in China, die nordkoreanischen Flüchtlingen helfen. Erwischte Flüchtlinge werden als erstes gefragt, ob sie Christen oder Missionare getroffen haben und ob sie sich bekehrt haben. Wenn sie eine dieser Fragen bejahen, wird das Verhör abgebrochen, und sie werden dem nationalen Sicherheitsdienst übergeben, was praktisch einem Todesurteil gleichkommt.“

Ein Flüchtling erzählte von geheimen Hinrichtungen, und daß die zum Tode Verurteilten vorher noch ihr eigenes Grab schaufeln mußten.

Zum Schluß meint er: „Das System besteht nur noch, weil jeder überwacht wird“.

Dies zeigt, daß die Propaganda von Kim Jong Il an Einfluß auf die Bevölkerung verliert und diese sich der unglaublich schlechten wirtschaftlichen Lage immer mehr bewußt ist.

Nachtrag:

Viele Leute glauben in Korea zwar nicht an einen Gott, aber der scheint das Flehen der wenigen Gläubigen ernst genommen zu haben. Am Sonnabend dem 17. Dezember erlag nämlich der Diktator im Eisenbahnwaggon mit 69 Jahren einem Herzinfarkt. Sein dritter Sohn und eingesetzter Nachfolger Kim Jong Un („Jong“ gesprochen „Dschong“) soll die Nachfolge antreten, doch ist er nicht mal 28 Jahre alt und wird vermutlich bald selbst abtreten müssen, wenn meine Voraussage stimmt.

Unsere Vereinschronik

Inzwischen haben wir eine stattliche Anzahl von Heften, die uns als Chronik unseres Vereins dienen. So ist eine Sammlung unerfähhlichen Geistesgutes dazugekommen, die uns einmal wirkliche Überlegenheit über die Kirchen und ihre Dogmen bieten wird.

Uns war die Arbeit immer lästig, denn wir wollen uns ja mit viel mehr an Geld und Zeit für die Familie beschäftigen. Ein sorgenvoller, lästiger Arbeitstag war jedoch nötig, und so haben wir immer nur gemacht, was die Verstorbenen von uns wollten.

Daher sind unsere Hefte auch oft diktiert worden, ohne daß der Herausgeber eingriff. Es gab aber auch Artikel, die genau recherchiert werden mußten, um uns für die Herausgabe einer Zeitung wie die „Hamburger Nachrichten“ zu erziehen. Mit dem abgedruckten großen Artikel über das Musikmedium Rosemary Brown geht so ein genau erarbeiteter Artikel, der nur zum Teil medial war, in unser Heft ein.

Türkischer Besuch

Im Frühjahr dieses Jahres konnten wir einer Familie helfen, welche aus der Türkei stammt. Der Vater hatte Sorgen, weil sein Bruder gestorben war. So hat er um einen Einspielertermin. Da er aber kaum deutsch spricht, kam zunächst seine jüngere Tochter Gökcen mit.



Ebenso kamen beide Eltern mit, und sie waren beide bedrückt. So war ich sehr gespannt, ob ich ihnen würde helfen können. Um nicht zu viel Zeit zu vergeuden, wollte ich die Radiomethode nicht anwenden, sondern versuchte es gleich mit dem „Voice-Tracer“. Wir warteten, ob eine Stimme zu vernehmen sein würde. Doch es kam erstmal nichts. Nochmal dasselbe Experiment. Dann, die Tochter verstand es sofort, ein Satz auf türkisch: ben burda iyiyim. Deutsch: „Ich bin da, mir geht es gut.“

Nachdem sie es gehört hatte, gab sie den Kopfhörer an den Vater, dann an die Mutter weiter. Sie hörten es beide. Als der Vater das richtig verstanden hatte, hellte sich sein Blick merkbar auf. Er war sichtlich erfreut.

Das Mädchen ließ sich alle Einzelheiten genau erklären. Dann gab ich ihr das Programm zur Filterung, das ich benutze, auch mit. Freilich ist die Sache dann noch weitergegangen, denn die jüngere Tochter war nicht mehr in Hamburg, so daß auch die ältere zu mir kam, zusammen mit dem Vater, der sich bedankte und meinte, er habe sehr starke Depressionen gehabt, die ihm nun wieder weggekommen seien.

Rosemary Brown

Vortrag, gehalten in Fulda im Juli 2011



W.l.n.r.: Christian Hilpert (1. Vorsitzender WZF),
Gerhard Helzel (1. Vorsitzender ZFV), Stejan Bion

kam natürlich nichts. Die Techniker, die sich darüber mokierten, hatten die ganze Sache nicht richtig verstanden.



Anabela Cardoso

Christenverfolgung in Nordkorea



(Nachdruck aus den „Hamburger Nachrichten 2/2010)

Nordkorea ist das Land mit der schärfsten Christenverfolgung. Der Diktator Kim Jong Il läßt sich in einer Art Götzendienst verehren und betrachtet das Christentum als eine der größten Bedrohungen, so daß Missionswerk Open Doors. Nordkorea ist eine ausgesprochen verschlossene Nation. Die Staatsideologie ist der einzig gültige Glaube. Von

den 23,6 Millionen Einwohnern sind offiziellen Angaben zufolge etwa 12.000 Christen. Religionsstatistiker gehen davon aus, daß sich weit über 400.000 Christen im Verborgenen treffen. Vermutlich sind bis zu 100.000 in Arbeitslagern eingesperrt. Zwischen 50'000 und 70'000 Christen sind in mindestens 15 Arbeitslagern interniert. Inmitten der Verfolgung wächst die Zahl der heimlichen Gläubigen weiter. Es werden darüber von Flüchtlingen nahezu unglaubliche Einzelheiten berichtet.

Die Christen gelten als politische Straftäter und müssen täglich 18 bis 20 Stunden Schwerstarbeit leisten, bis sie vor Erschöpfung oder durch Folter sterben. Man schätzt, daß rund 40 Prozent des nordkoreanischen Bruttoinlandsproduktes in den Arbeitslagern erwirtschaftet werden. Christen dürfen laut Augenzeugenberichten nicht zum Himmel aufschauen. Tag und Nacht

Profieben-Fernsehen über die Stimmen



Unser Fernsehen hatte sich mal wieder etwas vorgenommen, was gar nicht geht: Stimmen ohne eine Energie. Diese muß bekanntlich zur Verfügung gestellt werden, damit wir laute, deutliche Stimmen hören. Das einfache Ergeb-

nis, Stimmen gibt es gar nicht, kam jedoch nicht zustande, sondern man nahm einen Fall als Beispiel, wo der Wiener Stimmenforscher Ernst Knirschnigg einst einen Mordfall über Stimmen geklärt hatte.



Ernst Knirschnigg

Zwei Kriminalbeamten hatten ihn im Februar 1986 gebeten, er solle versuchen, über die Stimmen einen Mörder herauszubekommen. Einer der beiden Kriminalkommissare, der noch lebt, wurde nun wieder eingeladen, und er bestätigte nochmals die Sachlage. Damals war jedoch die Sache nicht an die Öffentlichkeit weitergegeben worden, da sich die Kriminalkommissare das nicht zutrauten. Erst als der Mörder gefunden war, nahm der Kommissar es sich heraus, die Ergebnisse der Stimmen auch zu verbreiten und erregte damit Aufsehen.

Die Stimmen konnten also nicht widerlegt werden, allerdings war ja das Ergebnis zwar vorher schon bekannt gewesen, aber nicht verbreitet worden. So konnte man es praktisch nicht auswerten. Also dürfen die Stimmen sicher nur dann konkrete Hinweise geben, wenn diese nicht für die Verbrechensbekämpfung verwendet werden.

Nun sollte versucht werden, auch über Radiostimmen, aber im Faraday'schen Käfig, diese Ergebnisse nachzumachen. Das geht aber nicht, wie wir wissen, und so mißglückte das Experiment auch. Dazu verwendete Prosieben die spanische Stimmenforscherin Anabela Cardoso. Sie mußte sich in den Käfig mit einem Radioempfänger zusammen hinsetzen und warten, doch

Zwei Kriminalbeamten hatten ihn im Februar 1986 gebeten, er solle versuchen, über die Stimmen einen Mörder herauszubekommen. Einer der beiden Kriminalkommissare, der noch lebt, wurde nun wieder eingeladen, und er bestätigte nochmals die Sachlage. Damals war jedoch die Sache nicht an die Öffentlichkeit weitergegeben worden, da sich die Kriminalkommissare das nicht zutrauten. Erst als der Mörder gefunden war, nahm der Kommissar es sich heraus, die Ergebnisse der Stimmen auch zu verbreiten und erregte damit Aufsehen.

Im Juli 2011 war der Herausgeber nach sehr langer Zeit zu einem Vortrag über das Musikmedium Rosemary Brown nach Fulda zum Stimmen-Verein VTF (Verein für Transkommunikation e.V.) eingeladen. Die sehr freundliche Einladung zu dem Vortrag, der sogar auf CD erhältlich ist, können wir in folgenden fast ungekürzt bringen.

Zunächst einmal herzlichen Dank für die nette Einführung. Ich bin allerdings seit 1983 im VTF und beschäftige mich also seit dieser Zeit mit den Tonbandstimmen. Und nunmehr möchte ich mich kurz vorstellen. In diesem Falle muß ich das machen, weil es doch seltsam ist, daß ich als Ingenieur gerade mit Rosemary Brown und der überfinnlichen Musik zu tun habe.

Ich bin nicht aus Hamburg von der Geburt her, sondern aus Pöfzneck, und sie sehen das hier in einem Gemälde von mir. Was sich in der Kindheit erlebt habe, das ist ganz so ähnlich wie Rosemary Brown. Sie hatte in einem sehr zarten Alter, nämlich mit sieben Jahren, Geistwesen gesehen, und das hat sie dann anderen Menschen mitgeteilt. Und daher zeige ich Ihnen ein Gemälde einer Dame, die so wie ich aus Pöfzneck stammt, Clara Walther, die das in etwa zeigt, und zu dem der Reichstagsabgeordnete



Engelsgeburt, Lithographie von Clara Walther (links) / G. Helzel mit 4 Jahren (rechts)

Max Görler — das Bild ist etwa 1930 entstanden — meinte, allein durch dieses Bild würde Clara Walther unsterblich werden. Es heißt: Engelsgeburt. Und dazu muß ich sagen, so habe ich das in der Kindheit auch gesehen, nur daß sie keine Flügel hatten, sondern ich sah geistige Wesenheiten, und damit ich nicht erschrak, waren sie auch in dem Alter wie ich, also ganz klein. Ich war damals vier Jahre alt



(zeigt Bild.) Ich habe allerdings auch innerlich Musik gesehen so wie Rosemary Brown. Und zwar sah ich die Musiknoten vor mir, und habe manchmal die Musik auch gehört, und ich habe sogar die Nummern meiner Werke in der Reihenfolge, wie sie als Opuszahlen festgeschrieben werden sollten, vor mir gesehen.

Ich kann einmal zeigen, das ist eine solche Symphonie, und das Schöne daran ist, der Klavierauszug wurde mir auch diktiert. Und was ich dann später gemacht habe, ist, daß ich anfang, regelrecht mit Musik zu arbeiten, nachdem ich die ersten Diktate bekommen hatte, und habe dadurch eine kleine Musik-Edition aufbauen können. Außerdem habe ich wie Friedrich Jürgenson immer etwas gemalt. Hier sehen Sie mich, wie ich in Hamburgs Norden mitten auf der Straße sitze und male.

Und dann habe ich angefangen, als Musikschriftsteller zuarbeiten, und fand einen Verlag, der die Autobiographie Walter Niemanns herausbrachte. Walter Niemann gilt bis heute noch als der bedeutendste deutsche impressionistische Klavierkomponist. Zu Lebzeiten war er der bedeutendste lebende Klavierkomponist der ganzen Welt. Seine Biographie war fünfzig Jahre nach seinem Tode nicht erschienen, obwohl es ihm seine Freunde versprochen hatten. So habe ich es endlich gemacht. Und was ich noch tue, ist, daß ich auch andere Verstorbene unterstütze, deren Werke nicht mehr herausgegeben würden. Ich nenne nur den Pfarrer Leo Schmid. Sein Buch über die Stimmen, das ich für ganz gut halte, habe ich neu herausgegeben: „Wenn die Toten reden“. Und außerdem einen christlichen Dichter, Gustav Schröer, der vor dem Kriege Millionenauflage hatte, den man aber heute nicht mehr kennt. Dessen Biographie habe ich auch neu herausgegeben und ins Netz gestellt.

Und dann noch etwas, was ich mit Klavier zu tun habe. Meine Mutter war eine sehr gute Klavierspielerin. Sie hatte eine Lehrerin, ein Fräulein Ullmann, deren Lehrer der Musikprofessor Theodor Leschetizki war. Den werden sie vielleicht nicht kennen, in Wien ist eine Straße nach ihm benannt, und Leschetizki war ein Schüler Franz Liszts. Und jetzt verstehen sie auch, wie das zusammenhängt: denn Franz Liszt ist der Geistführer Rosemary Browns.

Ich muß noch zeigen, was bei dieser Sache wichtig ist: Es soll ja so sein, daß man sich im Jenseits gemeinsam etwas vornimmt, und offenbar haben wir uns diese Musik gemeinsam vorgenommenen, und zwar schreibt Rosemary Brown in ihrer Biographie, daß die verstorbenen Komponisten mit ihr einen Plan hätten. Der Plan sah so aus: sie sollte durch ihre Kompositionen, die die Komponisten ihr diktierten, sozusagen beweisen, daß die verstorbenen Komponisten weiterleben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich für die nette Zuhörerschaft bedan-



Verstorben: unser Mitglied Johann Bauer

Wie wir inzwischen erfahren haben, ist unser Mitglied Johann Bauer aus Kirchroth (Ortsteil Pillnach, bei Regensburg) am 14. Januar 2011 in aller Ruhe verstorben. Er hatte langezeit Stimmen eingespielt, so daß wir ihn besonders schätzten. Auch waren die Farbphotos, die wir vor einigen Jahren gebracht hatten, eine große Bereicherung unserer Hefte gewesen. Er war Küster einer Kapelle, die er liebevoll pflegte, und mit deren Hilfe wir ein hübsches Titelbild hinbekamen. Herr Bauer schickte mir Artikel über seine Einspielmethoden zu, von denen der letzte sogar in der französischen Stimmen-Zeitschrift „Infinitude“ ins Französische übersetzt erschien.

Besonders interessant war an Bauers Stimmen, daß sie in dem seltenen Dialekt der Gegend um Regensburg waren. Er schickte sie einmal an einen hohen Vertreter der katholischen Kirche. Der übte zwar keine direkte Kritik, aber meinte mit trockenem Humor: „Das müssen aber ganz einfache Geister sein, denn die können nicht einmal hochdeutsch!“

Oben sehen wir das Ehepaar Bauer bei der Feier zur 50jährigen Hochzeit. Seine Frau Maria war auch eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Herr Bauer erzählte, daß sie im Dorf vorauswisse, wenn jemand sterben werde. Wir hoffen, daß sich bald auch Bauer über die Stimmen bei uns meldet!

so etwa konvulsive Neurosen, was eindeutig an den Körperhaltungen zu erkennen ist. Beide sagen wohl für sich tatsächlich die Wahrheit, bzw. sind von ihren Schilderungen überzeugt. Auch haben sich zwischenzeitlich noch weitere „Zeugen“ zu Wort gemeldet, welche die Angaben der „Montauk-Leute“ untermauern, auch, wenn es dem Autor dieses Artikels trotz mehrmaliger Bemühnisse nicht gelungen ist, Preston B. Nichols und Al Bielek auf dem Wege der elektronischen Post noch auf dem herkömmlichen Postwege zu kontaktieren. E-Mails wurden nur von Peter Moon beantwortet, nicht aber von Preston oder Bielek. Ein Brief nach Florida an Bielek kam zurück, von seinem elektronischen Postfach scheint der Greis keinen Gebrauch zu machen; einige konkrete Fragen an die Montauk-Leute durch mich blieben somit leider bisher unbeantwortet.

Und im nächsten Heft als Session 6: Der Ufo-Absturz bei Roswell im Jahre 1947

Kurznachrichten

Liebe Mitglieder, inzwischen war der Herausgeber zweimal zu Vorträgen von unserem Bruderverein ‚VTF‘ (Verein für Transkommunikationsforschung e.V.) nach Fulda eingeladen, sowohl zur Sommertagung als auch zur kleineren Wintertagung. Damit Sie sich ein Bild machen können, wie nett es bei der Wintertagung zugeht, hier ein Photo.



fen. Es ist sehr erfreulich, daß so viele gekommen sind, obwohl das Thema doch mit „Stimmen aus dem Jenseits“ nichts zu tun hat.

Rosemary Brown ist wahrscheinlich — man weiß es nicht ganz genau — 1916 in dem Londoner Vorort Stockwell geboren worden. Hier auf diesem Photo ist sie schon etwas älter (und das ist die einzige Farbaufnahme, die ich von ihr habe). Man kommt auch sehr schwer an diese Dinge heran, weil sich ihre beiden Kinder — sie hat einen Sohn und eine Tochter — überhaupt nicht um die Sache kümmern. Der Sohn war nur einmal in Deutschland und hat mit dem Arends-Verlag, der die Rechte der Musiknoten hat, gesprochen, und hat angeblich zugesagt, weitere Kompositionen freizugeben, aber hat sich nicht mehr gemeldet.

Bei dieser Gelegenheit kann man also sagen, daß es sich im Falle Rosemary Brown um ein schwieriges Schicksal handelte. Sie hat einen Vater gehabt, der — wie ich auch — Elektroingenieur war, er fand aber offenbar nicht die richtige Arbeit und war daher meist arbeitslos. Daher ging es der Familie nicht so besonders gut. Die Mutter war zwar am Anfang sehr wohlhabend, ist aber verarmt. Der Vater hieß Dickson, das war also ihr Mädchennamen. Der Vater war nicht klug, denn er verbot ihr, das Familierradio zu betätigen; das war nur ihm selbst erlaubt. Auch gab es keine Elektrizität in der Wohnung, so daß man immer Batterien kaufen mußte. Daher durfte man das Radio nicht viel anmachen, und wenn ja, dann wurde nur alberne Musik, Schmalzen usw. gehört, aber keine klassische Musik. Dadurch hat man es verhindert, daß sie von der Klassik hätte mehr mitbekommen können. In der Kindheit war sie sehr oft krank, worüber sie sehr litt. Mit Ach und Krach schaffte sie es, daß sie Ballettunterricht nehmen durfte, indem sie heimlich zu einer Ballettstunde ging. Als es die Mutter endlich merkte, konnte sie nicht anders, als ihre Einwilligung zu geben, weil ihr ein ganz besonders günstiger Tarif gewährt wurde. Dabei hörte Rosemary Brown die ersten Anklänge klassischer Musik, wenn es auch keine gute Klassik, sondern nur rhythmische Musik, oder, wie sie es nannte, „Amtata-Musik“ war.



Eines Tages, sie war sieben Jahre alt, erschien ihr Franz Biszt. Dieser stellte ihr in Aussicht, daß er später wieder erscheinen werde und daß man ihr Musik diktieren würde. Dann kamen noch andere Verstorbene, und die kleine Rosemary Brown konnte den Mund nicht halten und fing an, das herumzuerzählen. Aber statt daß man ihr glaubte, wurde sie nur bestraft. Eines Tages hatte sie ein Heft verlegt, und man fand es nicht.

Dann kam es ihr plötzlich, wie eine Vision, und sie sah das Heft auf einem Bücherschrank liegen. Und wirklich, das Heft fand sich auf dem Bücherschrank. Als sie es der Lehrerin mitteilte, sagte diese: „Siehst du, du hast das die ganze Zeit gewußt, aber hast es uns verschwiegen!“ Da merkte Rosemary Brown, daß sie vieles, was sie wußte, den andern gar nicht mitteilen durfte. Sonst hätte sie noch viel mehr Probleme bekommen.

Lediglich bei ihrem Vater hatte sie etwas Glück. Dieser hatte nämlich einige Sorgen, und so machte sie ihm mancherlei Vorhersagen. Wenn dann die Vorhersagen wahr wurden, war das aber für den Vater etwas peinlich. Der konnte sich nämlich nicht erklären, woher sie das wissen konnte, und dachte am Anfang, sie hätte heimlich gelauscht. Später aber wurde er von der Echtheit ihrer Vorhersagen etwas mehr überzeugt. Er scheint aber sehr früh gestorben zu sein. Leider kann man das aus dem Buch nicht genau ersehen, denn Rosemary Brown wollte nach dem frühen Tod ihres Mannes ihr Alter nicht verraten, und daher sind auch die anderen Daten des Buches nicht ganz sicher. Jedenfalls scheint der Vater gestorben zu sein, als Rosemary Brown fünf Jahre alt war. Da blieb die Mutter allein zurück, und Rosemary Brown machte lange nichts mehr, was mit Musik zu tun hat, sondern versuchte, irgendwie im Mittelmaß zu bleiben. Als sie aber sieben Jahre alt war, kam endlich Vizt zu ihr. In diesem Alter können sich die Verstorbenen viel deutlicher zeigen, als bei fortgeschrittenem Alter, wie es auch bei mir selbst der Fall war. Sie schreibt, später habe sie die Verstorbenen nicht mehr so deutlich gesehen, aber als Kind viel deutlicher. Das scheint also bei anderen Menschen auch so zu sein. Dann bekam sie die ersten kleinen Stücke von Vizt diktiert. Damit ging sie zu anderen und wollte sie ihnen vorspielen. Da kam zufällig einmal ein sogenanntes Medium zu ihr. Diese war dann sofort Feuer und Flamme, als sie hörte, was Rosemary Brown ihr erzählte. Da wurde sie dann zu Gottesdiensten eingeladen und begann auch in ihrer spiritistischen Gemeinde Orgel zu spielen. Obwohl sie sehr schlecht spielte, forderte Vizt sie immer wieder auf: „Du mußt spielen!“

Eines Tages durfte sie auch in der BBC auftreten, und da schrieb sie ein ganz berühmtes Stück nieder, das will ich mal zeigen, es heißt: „Grübelei“. Das Stück bekam sie vom 29. Mai bis zum 3. Juni 1989. Sie saß im Studio der BBC, und Vizt kam und sagte: „Du mußt jetzt sechs Kreuze machen, und die linke Hand hat einen andern Takt als die Rechte.“ Da war sie ganz geschockt und dachte: „Was kann ich damit anfangen?“ Aber Vizt sagte: „Das mußt du niederschreiben.“ Sie schrieb das Stück fertig, und dann kam ein Pianist, welcher aber anders, als Rosemary Brown dachte, gar nicht enttäuscht war, sondern sehr interessiert, weil er sagte, so etwas kann ja so eine einfache Hausfrau gar nicht niederschreiben, denn das ist ja richtig künstlich und eine gewaltige Leistung. (Das Stück wird vorgespielt.)

dem zudem auch Mathematik und Psychologie studierte, ein ganz besonderer Mann, ein esoterischer Ingenieur (Peter Moon, Werbefachmann und Verleger der Montauk-Bücher). Von 1970 bis 1983 will Nichols für ein privates, aber offenbar vom Militär überwachtes und in Auftrag gegebenes Forschungsprojekt gearbeitet haben, u.a. mit dem ehemaligen Vietnamveteran Duncan Cameron, einem zur Zeit des Kalten Krieges ausgebildeten Psi-Soldaten, ein hellseherisches Medium und Schlüsselfigur des Montauk-Projektes und seinem Halbbruder Al Bielek (*1927). Beide bestehen darauf, zur Zeit des Zweiten Weltkrieges bei der Navy Physik studiert und als wissenschaftliche Mitarbeiter bei dem Philadelphia-Experiment von 1943 an Bord der USS Eldridge ihren Dienst verrichtet zu haben. Man habe dann zur Zeit des Kalten Krieges auf die Sage-Radar Anlage (Lufttraumauflärungsradar AN/FPS-35) 100 Millionen Watt gegeben und Mind-Control Experimente in erschreckender Form erwirkt. Ab 1981 fand man dann heraus, daß man mit der selben Vorrichtung ebenfalls die Zeit manipulieren könne. Diesbezüglich berichteten Nichols, Cameron und Bielek über abenteuerliche Forschungsergebnisse, wobei an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden soll, daß ein nicht näher definierbarer 20-Jahre-Rhythmus eine tragende Rolle spielen soll. Angefangen von einem „magischen Experiment“ vom 12.08.1923 (JENSEITSFLUGMASCHINE/ VRIL??? Anmerkung des Autors) über das Philadelphia-Experiment vom 12.08.1943 (Datumsangabe durch Nichols) bis zum 12.08.1963 (Datum im Zusammenhang mit dem sog. Phoenix-Projekt und bis zum 12.08.1983, an welchem als Krönung des Montauk-Projektes ein Zeittunnel bis in das Jahr 1943 geöffnet worden sein soll).

Im Jahre 1983 soll das Projekt dann durch einen Mitarbeiteraufstand, nicht durch das Management, beendet, bzw. gestoppt worden sein. 1984 wurde ein Spezialkommando der „Black Baretts“ (Marine Infanterie) zwecks „Säuberung“ auf das verlassene Gelände geschickt und ein halbes Jahr später erschien eine ganze Kolonne von Betonmischwagen, welche die riesigen unterirdischen Anlagen mit Flüssigbeton ausgossen. Auf alle noch so phantastisch anmutenden Schilderungen bzw. Angaben der Herren Nichols, Cameron und Bielek kann an dieser Stelle nicht einmal Ansatzweise eingegangen werden, so z.B. die Anwesenheit des ehemaligen SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Dr.- Ing. Hans Kammler (Bevollmächtigter Leiter für das Vergeltungs-, Sonder- und Siegeswaffenprogramm, seit Mai 1945 verschollen) auf dem Montauk-Luftwaffenstützpunkt als technischen Berater, obwohl es tatsächlich Anhaltspunkte dafür gibt, das mysteriöse deutsche Riesen-Uboote direkt nach dem Zweiten Weltkrieg nahe Camp Hero angelegt haben sollen.

Jedenfalls fällt es schwer, Nichols, Cameron und Bielek einfach als Spinner abzutun, welche sich eine phantastische Geschichte ausgedacht haben, um den Bücherverkauf der Esoterik-Ecke anzukurbeln. Bei ihren Schilderungen (Video-Film) wirken Nichols und Cameron ernst und keinesfalls nervös. Auch verhaspeln sie sich nicht und gehen in direkter Weise stimmig auf die Antworten des Interviewers ein. Und tatsächlich zeigen beide eindeutige Symptome von wirklich gehirngewaschenen Menschen,

Merkwürdige Psycho-Maschinen

Session 5 „Das Montauk-Projekt“

Zusammengefaßt von Martin O. Badura



Martin O. Badura

Das „Montauk-Projekt“ deckt das erstaunlichste und am strengsten geheimgehaltene Forschungsprojekt der Geschichte auf. - bzw - Das „Montauk-Projekt“ gibt eine Chronik des erstaunlichsten und geheimsten Forschungsprojektes seit Anbeginn der Geschichtsschreibung. In diesen bizarren Experimenten wurden tatsächlich die Kräfte der Schöpfung angezapft und die Zeit manipuliert, steht auf dem Klappentext des 1. Bandes der Montauk Bücher bzw. auf dem der DVD, obwohl das Montauk-Projekt doch eher zu den nicht allzu bekannten Phänomenen zählt, im Gegensatz z.B. zu dem legendären „Roswell-Ufo-Absturz“ von 1947 oder gar dem „Philadelphia-Experiment“ von 1943, über welches in der 2009er Ausgabe von Psi im Alltag berichtet wurde. Und genau dieses Philadelphia-Experiment steht angeblich in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Montauk-Projekt; es gilt sogar als direktes Nachfolgeprojekt, obwohl die Zusammenhänge zumindest auf den ersten Blick eher komplex wirken.

Worum geht es nun eigentlich genau? Montauk ist ein Dorf, gelegen an der Ostspitze von Long Island im Bundesstaat New York. Der in der Nähe des Nestes gelegene ehemalige Luftwaffenstützpunkt trug den Namen Camp Hero bzw. Montauk Air Force Station, wurde aber bereits im Jahre 1969 geschlossen. Bis zum heutigen Tage prangt das einzig noch existierende und fußballfeldlange Luftraumaufklärungsradar AN/FPS-35 mit seinem Antennengewicht von 80 Tonnen und angetrieben durch sechs 100 PS starke Elektromotoren als Wahrzeichen auf dem Dach eines gespenstisch anmutenden, würfelförmigen Sendergebäudes. Der schwergewichtige Elektronikingenieur (und heutige Elektroschrotthändler) Preston B. Nichols behauptet, daß in den 70er und 80er Jahren streng geheime Gedankenkontrollexperimente zwecks Beeinflussung von Millionen von Amerikanern stattgefunden haben, wobei er selbst die Position des stellvertretenden technischen Direktors inne hatte. Dessen sei er sich allerdings nicht bewußt gewesen, da das Management um das Montauk-Projekt ihn und weitere Mitarbeiter durch Verstandeskontrolle in seinem Erinnerungsvermögen beeinflussen. Als Nichols eines Tages auf dem Dach seines Hauses eine Delta-T-Antenne errichtete und von einem Sturm überrascht wurde, fiel er in Ohnmacht. Vom kühlen Regen nach ungewisser Zeit geweckt, zogen plötzlich Szenen von Montauk durch seinen Verstand. Innerhalb von Monaten setzte sein Erinnerungsvermögen wieder ein; Nichols arbeitete an seiner eigenen „Zeitspur“ und viele ihm damals nicht bekannte Menschen schworen „Stein und Bein“, ihn als Mitarbeiter bzw. Boß von der Montauk Luftwaffenbasis her zu kennen, was der Funktechniker zu diesem Zeitpunkt nicht bestätigen konnte. Geradezu vernarrt in jede Art von Empfängern sei er. An anderer Stelle wird er als „Elektronikgenie“ bezeichnet; ein Mann, der nicht nur promovierter Funkingenieur ist, son-

Das Wichtige dabei ist ja, daß die Beweise so fein sollen, daß sie das nicht selbst hätte erfinden können. Wichtig ist zu wissen, daß kein normaler Komponist so etwas nachmachen kann. (Zwischenfrage: wieso ist der Titel „Grübelelei“ auf deutsch?) Sie hat oft für die Musikstücke deutsche Titel durchbekommen, zum Beispiel gibt es kleine Stücke mit dem Titel „zwölf Cameen“, von denen jedes wiederum einen deutschen Titel hat. In kleiner Schrift steht aber unter „Grübelelei“: Meditation. (Liszt hätte in seinem irdischen Leben nie englische Titel verwendet, höchstens französische.)

Hier zeige ich ein Bild von Liszt: Rosemary Brown schildert ja, daß er sich vor ihr zeigt; am Anfang zeigte er sich ganz alt, später wieder jünger. Die Verstorbenen können sich also verschieden zeigen. Das ist so, damit man sie erkennt, was natürlich wichtig ist, und es ist so, daß man offenbar auch im Jenseits Kleidung trägt, man läuft dort nicht nackt herum.

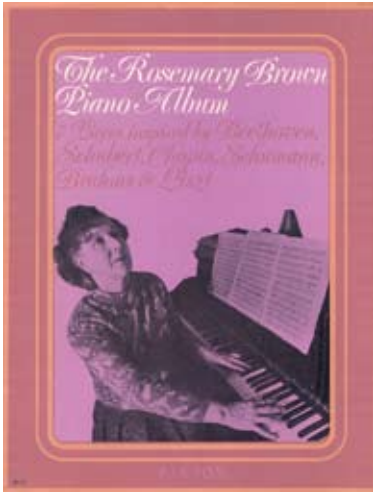
Mit der Zeit sprach sich Rosemary Browns mediale Musik herum, und es kamen Pianisten, die Einspielungen machten. Der eine war Peter Katyn, der andere Howard Shellen, und es gab zwei Vinylplatten, die einer von Philips, die zweite von Intercord, letztere können Sie noch beim Arends-Verlag erhalten. Davon darf ich Ihnen nichts vorspielen, da diese Stücke unter Copyright stehen. Aber ich habe zwei eigene CDs eingespielt, wo fast alle ihre Stücke darauf sind, von denen die Noten zugänglich waren. Jedoch kommt man nicht an alle ihre Stücke heran, weil die Noten nicht zugänglich sind, denn ihre Kinder helfen uns überhaupt nicht. Das ist zwar sehr ärgerlich, aber ich kann es leider nicht ändern. Oft sind ja die leiblichen Verwandten viel weniger interessiert als nicht Verwandte. Man würde im esoterischen Sinne sagen, das müßten dann geistige Kinder sein, nicht leibliche, falls man uns helfen wollte.



Was ich am meisten von Rosemary Brown liebe, ist ein Stück, was auch von Liszt diktiert ist. Es heißt: „Jesus wandelt über das Wasser, mitten im Sturm“. (Ich zeige die Noten.) Es ist von 1968. Ich habe es auch eingespielt und will es

Ihnen mal vorführen.

Das fand ich also für meinen Geschmack besonders typisch. Das ist eine wundervolle Gabe, die Rosemary Brown da hat, denn sie kann durch ihre Musik eine besonders geheimnisvolle, überirdische Welt schildern, und die



Stücke der Komponisten sind auch nicht schlechter als diejenigen, die sie zu Lebzeiten geschrieben haben, wenn sie auch teilweise etwas einfacher sind.

Nun komme ich zu Rosemary Browns drei Alben. Das erste, und daraus sind die meisten ihrer Stücke herausgenommen, ist das Rosemary Brown Piano Album von Payton. Es wurde zuletzt nur noch als Fotokopie geliefert. Und dann gab es ein Album für Kinder, welches man auch Anfängern empfehlen kann. (Ich habe daraus auch etwas eingespielt, was aber jetzt zu lang würde. Ich weiß nicht, ob es noch lieferbar ist. Das erfahren Sie alles bei dem schon erwähnten Arends-Verlag.) Dann

habe ich noch ein Album, was ich körperlich mitgebracht habe.

Die Frage ist, wie kann man über Rosemary Brown etwas verbreiten? Dazu muß ich sagen, daß es auch einen Film gibt. Und zwar hat ein Deutscher versucht, einen farbigen Kommentarfilm über Rosemary Brown zu drehen. Er hat sich den Künstlernamen Bernhard Raimond gegeben. Dabei ist leider etwas Tragisches, weil der Mann nämlich gedacht hatte, daß er dabei berühmt und vielleicht auch reich würde. Aber die Öffentlichkeit reagierte so dumm, daß er sich das Leben nahm. Die Rechte an dem Film habe ich übernehmen dürfen. Ich meine, daß der Regisseur viel zu ungeschickt gehandelt hat, er hätte lieber warten sollen. Aber das können wir nicht mehr ändern. Auf jeden Fall existieren noch zwei Kopien, eine mit dem englischen Originalton, die andere mit deutscher Synchronisation. Ich will jetzt mal die Einleitung zeigen. (Ein Teil des Filmes wird vorgeführt.)



Ja, das war die Einleitung des Filmes, die ich ein wenig gekürzt habe. Nun möchte ich Ihnen einmal das Haus zeigen, wo Rosemary Brown gewohnt hatte. Ich sagte schon, sie hatte ein Haus in Stockwell. Und zwar heißt die Straße Villa Hartfield Road. Sie sehen zwei Hälfen, links ist ihr Haus. Wo dieses Rondell da unterhalb des Daches ist, hat sie als Kind geschlafen. Es ist ihr Elternhaus, wo sie

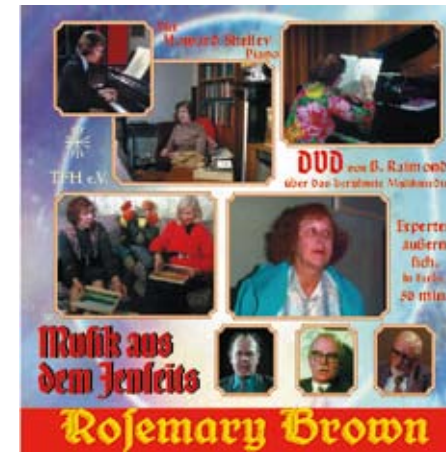
Diese hatten mich damals, als wir in den Westen geflohen waren und die Religionstunde anfang, besonders abgestoßen, weil ich das einfach nicht verstand. Ich konnte mir nicht vorstellen, wenn Paulus sagt: „Gott ist Geist“, daß er dann noch zusätzlich einen Geist haben sollte. Später fand ich auch eine Stelle bei Livius, wo das besser erklärt ist, so wie es auch Greber erklärt. Der sagt, gemeint sei „ein heiliger Geist“, und nicht d e r heilige Geist. Und übrigens an der Stelle, wo im neuen Testament von Lucas „heiliger Geist“ das erste Mal erwähnt wird, heißt es nämlich nicht wie in der deutschen Bibel „der heilige Geist“, sondern heiliger Geist kam auf Maria, also ohne Artikel (also „pneuma“ ohne den Artikel „to“). Und dann, wenn Sie sich überlegen, wie die Kirche gelogen hat: Ich wurde bei einer Séance belehrt, ich solle mal in der Vulgata bei dem Propheten Habacuc nachsehen, wo steht: „Exultabo in Deo meo Jesu“ = „ich werde in meinem Gott Jesu jauchzen“. Die Stelle heißt aber in Wirklichkeit nur: „ich werde in meinem Gott jauchzen“. So hat Hieronymus durch Einführung des Wortes „Jesu“ die Bibel verfälscht, um die Trinitätslehre gewaltsam einzuführen, und viele, die nachher die Bibel lasen, haben das nicht gewußt, daß Jesus in der Originalbibel nie als Gott bezeichnet wird. Oder die andere Stelle, wo im neuen Testament jemand Jesum anspricht: „guter Meister“, und Jesus antwortete „Was heißt du mich gut? Niemand ist gut denn Gott allein“, die hatte Hieronymus auch wieder verfälscht, indem er übersetzte: „Quid me dicis de bono“ (auf deutsch: „Was sagst du mir über das Gute?“) Und Luther, der auch fälschte, übersetzte: „Niemand ist gut denn der einige Gott“, wodurch er auch auf die Trinitätslehre abzielte. Man kann also, wenn man Bibelübersetzungen hernimmt, furchtbare Fälschungen bemerken. Mir haben daher manche esoterischen Schriftsteller sehr genützt, weil sie sich mehr auf die Originalbibel beziehen, soweit das überhaupt geht. Natürlich sind manche Dinge falsch, z. B. die Wiederkehr Jesu Christi — die hat ja nie stattgefunden —, und auch wenn er einmal sagte, man solle sich vor dem Essen nicht die Hände waschen, so ist das falsch, denn die Alten mußten ja ohne Klopapier auskommen, und ohne Händewaschen hätte man sich leicht infizieren können. Das heißt, manche Inhalte sind falsch. Das Entscheidende ist aber, daß Gott nicht einen verrückten Propheten will, und manches, was Jesus gesagt hat, ist doch wiederum richtig, und man muß das eben unterscheiden.

Ich schlage vor, daß wir eine Pause machen, und Sie überlegen sich inzwischen Fragen, und danach kann man noch einige Stellen, die Rosemary Brown von Liszt über das Thema „Wie ist es denn im Jenseits?“ diktiert bekam, vortragen.

Vielen Dank.

den achtziger Jahren gesendet worden. Können Sie ihn denn im NDR nicht auch einmal bringen?“ Darauf antwortete die scheinbar etwas bedrückte Dame: „Musik aus dem Jenseits? Das interessiert doch keinen Menschen!“ Man fühlt sich hingetrieben zu sagen: Was das für hohle Menschen sind, die da das Sagen haben! Man muß aber auch zugeben, wenn man manchmal nur bei einem einzigen Menschen Pech hat, kann alles umsonst sein. Ich für mich muß aber sagen, daß ich durch meine Arbeit mit Übersinnlichem viel Gewinn hatte, und ich habe dadurch gelernt, selbständiger zu denken und zu arbeiten. Und was das Problem des Todes betrifft, das ist bei mir so: Ich habe nicht über Erwachsene diese Furcht wegbekommen, sondern indem ich als Kind in der Trance kleine Spielgefährten sah, die noch gar nicht geboren waren. Diese habe ich später als Erwachsene — als sie hier inkarniert waren — wiedererkannt. Vor ihrer Geburt also hatte ich mit ihnen bereits sprechen können. Außerdem konnte ich Momentaufnahmen von Personen sehen, die damals schon bei uns geboren waren und mit denen ich nicht sprechen konnte. Warum konnten sie nicht mit mir sprechen? Weil sie schon inkarniert waren. Und diese Personen habe ich ebenfalls später wiedererkannt. Ich sah: „Das ist der und der, den kenne ich doch.“ Und 30 bis 40 Jahre später habe ich ihn oder sie wiedererkannt! Ebenso auch Gebäude, die ich auch schon früher im Traume gesehen hatte und später wiedererkannte. Und so erkannte ich, daß ich mir das, was ich hier erlebe, früher vor meiner Geburt ausgesucht habe, und weiß, daß ich das zum Teil so selbst gewollt hatte. Ich sage „zum Teil“, weil es ja natürlich nicht möglich ist, daß man sich alles selbst aussucht: Stellen Sie sich vor, zwei Männer wollen die gleiche Frau heiraten, was natürlich zur gleichen Zeit nicht möglich ist. Das heißt, man muß sich untereinander absprechen, und es gibt dabei ganz feste Ziele, und ich glaube, daß es nicht möglich ist, davon abzuweichen, denn ich habe manchmal versucht, dagegen anzugehen, jedoch gelang es nicht. So wollte ich manchmal das Gegenteil von dem, was ich mir eigentlich vorgenommen hatte. Jedoch erreichte ich das nie, obwohl ich stark kämpfte, sondern es wurde immer mehr sichtbar, daß es so kommen mußte, wie ich es mir einst vorgenommen hatte, obwohl das oft sehr hart war. Und das ist für mich der Beweis, daß es keinen Tod gibt, sondern wir müssen vor diesem Leben schon dagewesen sein. Das was aber nach dem Tode dann weitergeht, das ist für mich nicht so entscheidend wie die Tatsache, daß ich heute lebe und jetzt etwas tun muß und nicht auf morgen warten darf. Und so kann ich sagen, wenn ich Rosemary Brown lese, fällt es mir manchmal wie Schuppen von den Augen, und ich muß sagen, so ist es bei mir auch gewesen.

Was bei ihr auch interessant ist: Sie hat nie die Gedanken des Christentums über die sogenannte Trinitätslehre (Dreifaltigkeitslehre) wiederholt.



bis zuletzt, 2001 ist sie gestorben, gewohnt hatte. Ich will ein wenig davon zeigen, was wir vom Inneren wissen, und da der Film sehr schnell darüber hinweg schwenkt, will ich das als Standbilder zeigen. — Das war ihre religiöse Ecke, mit einigen Figuren und Komponistenporträts. Und hier gibt es eine Kommode. Insgesamt ist alles sehr einfach gewesen, ganz schlichte einfache Möbel — mehr Geld hatte sie nicht. Hier sehen wir sie, wie sie für Bernhard Raimonds Film eine weitere Komposition einspielt. Das werden wir gleich sehen; sie war eingeladen, ein Stück niederzuschreiben. Danach mußte es ein Pianist spielen. Ich will jedoch nicht soviel vorführen, sondern hätte mich gefreut, wenn es Leute gibt, die sich für den Film auf DVD interessieren.



Was auch interessant ist, daß sie als Mädchen ganz hübsch war (Jugendbildnis). Vieles entstellt das Alter, und ich habe leider nur ein einziges Jugend-Bildnis. Sie hatte ja einen Herrn geheiratet, der schon verheiratet gewesen war, einen Witwer namens Brown. Sehr früh mußte er sie aber wieder verlassen, durch den Tod. Vieles, was wir heute nicht so verstehen, hat sie in ihren Büchern aufgeschrieben, und ich möchte davon gerne einiges heute noch vorlesen, denn viele werden sich nicht nur für die Musik, sondern auch für ihre Meinung über das Jenseits interessieren. Dazu habe ich ihr Buch „Musik aus dem Jenseits“, eines der beiden auf deutsch erschienenen Bücher, neu herausgebracht (nur in Kleinstauflage). (Zeigt es.) Es ist das Buch, was ehemals im Zsolnay-Verlag erschienen war. Es ist ja so, daß die gesamten Verlage an den Büchern nicht mehr interessiert sind, und so habe ich das in die Hand genommen.

Auch gab es einen Musik-Professor, namens Jan Parrott — er lebt wahrscheinlich noch (geb. 1916) — der ein wissenschaftliches Buch über Rosemary Brown schrieb. Es hat den Titel: „The Music of Rosemary Brown“. Es ist aber nur auf englisch erschienen. Ich habe mich bereits erkundigt, ob man es nicht auf deutsch übersetzen soll, man antwortete mir jedoch, es lohne sich



nicht. Der Professor hat sogar eine Symphonie, deren Klavierauszug Rosemary Brown von Beethoven diktiert bekommen hatte, orchestriert, und sie ist von einem holländischen Orchester eingespielt worden. Ich habe es aber nicht geschafft, daran heranzukommen, aber vielleicht kann jemand, der mehr Zeit hat, das schaffen. —

Ich fahre jetzt hier mit dem Film fort und zeige eine Szene, wo Rosemary Brown in ihrem Heim interviewt wird. —

Ich erwähne noch, daß der einzige, der wirklich anständig und sorgfältig hilft, Herr Michael Arends vom Arends-Verlag ist. Dort können Sie auch die Musiknoten erhalten, denn er hat die Generalvertretung für Deutschland. Herr Arends ist auch eingeweiht, was sehr wichtig ist, denn wenn man sich „outet“ und behauptet, man könne auch mediale Musik erhalten, besteht die Gefahr, daß man für verrückt gehalten wird. Ich nenne da als Beispiel die Musikprofessorin Inolde Better, die Rosemary Brown in die große Musikzyklopädie „MGG“ (Musik in Geschichte und Gegenwart) eingetragen hat. Sie hat das zwar gemacht, aber sie schreibt in ihrer Begründung, daß sie der Meinung sei, Rosemary Brown sei eine Simulantin, welche die Stücke selbst erfunden hätte.

Das Problem ist, daß es natürlich immer wieder skeptische Leute gibt, und meistens wollen die Menschen auch nichts Neues. Auch haben sie oft keine Lust auf klassische Musik, oder wenn ja, hören Sie immer wieder dasselbe. Sie glauben gar nicht, wie schwer es ist, wenn man etwas Neues anbieten will. So kann ich sagen, wenn ich neue Noten habe und sie in das Schaufenster eines Musikaliengeschäftes lege, werden sie überhaupt nicht beachtet. Vielleicht werden Sie sagen: „Diese Kompositionen sind sicher nicht gut.“ Das stimmt aber nicht, denn es gibt die herrlichsten Kompositionen, die noch dazu niemand Lebender je gehört hat. Und trotzdem gibt es eine kleine Möglichkeit, nämlich durch das Internet. Und dazu muß ich sagen, ich habe viele nette Briefe bekommen, wo die CDs, die ich gemacht habe, sehr gelobt werden. Hier ist die CD numero eins, da sind Kompositionen von Bach, Beethoven, Schubert, Brahms, Chopin, Debussy, Grieg, Rachmaninoff, Schumann und Liszt drauf. Und das Bild, was sie auf dem Titel sehen, ist eine Skizze, die Rosemary im Stil von van Gogh gemalt hat, und sie behauptet, van Gogh habe ihr da die Hand geführt. Das werden wir gleich nochmal im Film sehen. Die zweite CD enthält eine wundervolle, von Schubert diktierte Sonate, und Stücke von Beethoven, Brahms, Chopin, Rachmaninoff und Liszt.

So, am Schluß möchte noch einen kleinen Ausschnitt aus dem Film zeigen. Und zwar interviewt sie eine Reporterin. Diese fragt Rosemary

Brown, warum sie denn immer soviel Unglück habe. Vielleicht kann Ihnen die Erklärung auch für Sie selbst etwas geben. (Der Ausschnitt wird vorgeführt.)

Ich wollte vor allen Dingen darauf hinaus, daß die Jenseitigen sehr viel Hilfe geben. Ich muß aber sagen, wenn ich nicht zu denen gehörte, die auch Kompositionen diktiert bekommen haben, hätte ich sehr oft gezweifelt und mir gedacht: „Vielleicht spinnt die Frau ja und gibt nur an. Vielleicht ist sie so genial, daß sie diese Kompositionen doch selbst schreiben kann.“ Aber dadurch, daß ich auch Kompositionen diktiert bekam, weiß ich es besser. (Aber bei mir sind es nicht Komponisten, die mir etwas diktieren, sondern ich bekomme praktisch nur eine Nachhilfe.) Ich will einmal meine erste diktierte CD zeigen, da habe ich Klavierstücke im Kinderstil diktiert bekommen. Und dann bekam ich eine ganze Symphonie diktiert, aber nur den Klavierauszug. So war das bei Rosemary Brown auch. Ich will nochmal erklären, wieso. Warum bekam sie denn nicht alles diktiert, also auch den Orchestersatz? Es wäre doch toll gewesen, wenn Rosemary Brown die ganze Symphonie von Beethoven diktiert bekommen hätte. Dazu muß man sagen, es gibt eine sogenannte „positive Mehrleistung“, die eine bestimmte Größe nicht überschreiten darf. So darf man zum Beispiel nicht die Lottozahlen bekommen, was ihr am meisten geholfen hätte. So etwas bekam sie aber nicht. Kann man aber zum Beispiel Klavier spielen und ist ein Medium, so kann man Klavierstücke diktiert bekommen. Hat man aber von Orchester keine Ahnung, dann kann man auch keine Orchesterstücke diktiert bekommen. Und außerdem würden andere Medien, wenn es bei einem möglich wäre, auch sagen: „Das möchte ich doch auch können“. Später beschäftigte ich mich aber intensiv mit Orchestersatz, und dann bekam ich zum Beispiel eine ganze Notenseite, für Orchester gesetzt, diktiert (Seite wird gezeigt). Dabei habe ich tatsächlich überhaupt nichts denken müssen und wußte gar nicht, wie das klingen würde. Das ist aber recht selten. Vielmehr werde ich meistens gebeten, weiter zu üben und selbst zu lernen. Es ist sozusagen eine Art „*learning by doing*“. Ich muß also üben, bekomme dann aber ein wenig Nachhilfe, und glaube, daß es bei Rosemary Brown auch so gewesen sein dürfte. Laut ihrem Buch wurde sie ja von Liszt immer wieder gedrängt, daß sie nicht aufhören solle, Klavier zu üben. Dadurch konnte sie auch einige Veranstaltungen geben, was ich aber leider nicht vorführen darf, da dort Musiker auftraten, die Lantienen verlangen könnten.

Leider muß man sagen, daß viele Menschen mit diesem übersinnlichen Bereich nichts anfangen können. Ich habe zum Beispiel einmal folgendes gemacht: Ich rief beim Norddeutschen Rundfunk die Koordinatorin für die zu sendenden Beiträge an und fragte: „Beim bayerischen Rundfunk ist doch der Film über Rosemary Brown und die Musik aus dem Jenseits schon in